



# Feministische Klassenpolitik umsetzen!

Der Aufbau einer revolutionären  
feministischen Organisation

*ANALYSE UND AKTION*



## Inhaltsverzeichnis

---

<b>Einführung</b>	<b>3</b>
<b>1. Aufruf für einen materialistischen Feminismus</b>	<b>5</b>
<b>2. Geschlecht und Patriachat</b>	<b>7</b>
Patriachat	7
Patriachale Familie	9
Warum wir uns als Frauen organisieren	10
Was uns Frauen eint	10
Was uns Frauen unterscheidet	12
Frauenkampf heißt Klassenkampf	12
<b>3. Geschlecht und Kapitalismus</b>	<b>14</b>
Geschlechtliche Arbeitsteilung	16
Wenn Tätigkeiten ein Geschlecht bekommen	16
Kapitalistische Produktionsweise	17
Kapitalistisches Strukturproblem	18
Rolle des Staates	19
Überführung in das Geschlechterverhältnis	20
Solidarische Lösungen	21
<b>4. Unser klassenkämpferischer Feminismus</b>	<b>24</b>

# EINFÜHRUNG

---

**Klimakrise, Wirtschaftskrise, Coronakrise** - der Kapitalismus produziert eine Krise nach der nächsten.

Gerade während der Covid-19-Pandemie zeigt sich der Kapitalismus von seiner hässlichen, ungeschönten Seite. Während der letzten Jahre spitzt sich die Dauerkrise der Haus- und Sorgearbeit weiter zu: Es fehlt an allen Enden an Personal, die Krankenhäuser und das Personal sind vollkommen überlastet und eine patient:innenzentrierte Pflege ist unmöglich- das Ergebnis jahrelangen Kaputtsparens und der Profitorientierung des Gesundheitswesens.

Die Notwendigkeit privater, unentlohnter Haus- und Sorgearbeit und der damit einhergehenden Mehrfachbelastung von Frauen, ist rasant gestiegen

Das vermehrte Homeworking und die Lockdowns gehen mit deutlich mehr häuslicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern einher und ein Ausweg aus dieser patriarchalen Gewalt wird durch die pandemische Situation erschwert.

Das sind nur einige der Gründe, die uns dazu gebracht haben, uns zu organisieren, um dagegen zu kämpfen.

Gerade jetzt eröffnet sich die Möglichkeit, die fatalen Konsequenzen der Krisen aufzuzeigen, unsere Kritik am Kapitalismus und Patriachat einer breiten Masse der Bevölkerung zugänglich zu machen und für eine solidarische Gesellschaft zu kämpfen.

Unsere Überzeugung ist es, mit unserer Politik unsere Klasse zu erreichen um gemeinsam mit Ihnen für eine bessere Gesellschaft zu kämpfen!

*Wir wollen in unserer Nachbarschaft, in unserer Stadt, Prozesse der Selbstorganisation anstoßen und uns an lokalen, sozialen Kämpfen mit unserer feministisch revolutionären Perspektive beteiligen.*

Entgegen der, in der linken Szene weit verbreiteten, Tendenz zur Identitätspolitik und zum rein intellektuellen Austausch wollen wir in die Praxis gehen, in den kollektiven Widerstand!

Wir sehen es als Notwendigkeit an, uns zugleich als Frauen und als Arbeiter:innen zu organisieren – und ziehen somit die Konsequenz, unsere Unterdrückung an der Wurzel zu bekämpfen, indem wir die Spaltung der reproduktiven Arbeit ins Private und die „produktive“ Arbeit ins Öffentliche auflösen. Mit der Abschaffung des kapitalistischen Patriachats ermöglichen wir das gute Leben für alle: der freiheitliche Kommunismus. Für unsere Praxis bedeutet das, dass wir unsere Alltagsprobleme als Gegenstand unserer Politisierung und Organisation nehmen und kollektiv Veränderungen erkämpfen.

Für unsere feministisch revolutionäre Praxis ist eine gemeinsame theoretische Grundlage zentral. Der vorliegende Text soll einige Grundlagen unserer politischen Arbeit darlegen und wird aufgrund seiner Lückenhaftigkeit von Zeit zu Zeit erweitert werden.

Wir rufen zu einem materialistischen Feminismus auf, der nicht nur als Feuerlöscher die Symptome der Unterdrückung versucht einzudämmen, sondern die materiellen Bedingungen in Gänze erfasst und abschaffen möchte. Als

Grundpfeiler der Unterdrückung machen wir das Patriarchat aus, dessen Analyse ein Kapitel gewidmet ist. Zum Schluss machen wir deutlich, wieso für uns die Organisierung als Frau eine Notwendigkeit ist. Neben dem Patriarchat wird auch die Ausbeutung im Klassenverhältnis im Abschnitt "Geschlecht und Kapitalismus" analysiert. Abschließend machen wir deutlich, welche Grundsätze unser Feminismus verfolgt.

Wir wollen mit diesem Grundlagentext dazu anstoßen, mit uns über klassenkämpferischen Feminismus zu diskutieren, konstruktiv zu streiten, ihn weiterzuentwickeln – und vor allem wollen wir endlich klassenkämpferischen Feminismus praktisch umsetzen! Lasst uns in den Krisen eine Chance sehen, für eine neue feministische Klassenpolitik!

Wir befinden uns im Prozess hin zu einer revolutionären Organisation, wir wollen diesen Prozess öffnen und zählen daher auf einen regen, konstruktiven Austausch.

Wenn du oder ihr also ein ähnliches Verständnis von feministischer Politik teilt, du dich mit uns organisieren willst oder ihr euch mit uns austauschen wollt, dann freuen wir uns über Mails an **feminruhr@riseup.net**.



# 1. AUFRUF FÜR EINEN MATERIALISTISCHEN FEMINISMUS

---

**Die Logiken des kapitalistischen Wirtschaftssystems durchziehen unser ganzes Leben,** unsere Gefühle, unser Sein. Der Kapitalismus ist unsere Arbeitssphäre und prägt unsere Privatsphäre, unsere Familie, Freundschaften und Liebesbeziehungen.

Im kapitalistischen System zu leben, bedeutet diesem noch nicht mal bei der Freizeitgestaltung entkommen zu können. Hobbies werden wirtschaftlich evaluiert - was ist das billigste Angebot, um mich effizient zu erholen? Stimmt der Kosten-Nutzen-Faktor? Auch soziale Beziehungen gleichen einem Markt. Ist der emotionale Support in einer Freundschaft ausgewogen oder muss ich mehr emotionale Arbeit investieren als die andere Person? Ganz rational und objektiv wird auf Datingportalen die passgenaueste Person für dich gefunden, die mit deinem Lebensstil in Einklang gebracht werden kann und deren sozialer Mehrwert als gut bewertet wird.

Eine scheinbare Freiheit erlangen wir innerhalb dieser kapitalistischen Wirtschaftsweise, indem wir uns selbst definieren und aus den vielen Kategorien eine eigene Identität zusammenbasteln können. Jede:r ist scheinbar vollkommen frei, sich selbst verwirklichen zu können, sei es indem sie mit einem umgebauten Van durch Südeuropa reist oder er in einer polygamen funktionalen Wohngemeinschaft in Leipzig-Ost sein Glück zu finden versucht.

Dabei scheint es doch kaum verwunderlich, dass wir, im Hinblick auf unsere begrenzte ökonomische Entscheidungsmacht, in der Sphäre der Identitätsentwicklung voll aufgehen. Auf diesem Gebiet sind wir handlungsfähig und daher pflegen wir unsere Identität bis ins Äußerste.

Diese Erzählung wird so auch von liberalen Feministinnen fortgeführt. Ohne die kapitalistische Verwertungslogik zu hinterfragen, wird versucht, Frauen zu „empowern“. Das dieses Empowerment aber in die gleiche Kerbe schlägt, wie neoliberale Glücksversprechen, sollte zum Nachdenken anregen.

„Du bist deines Glückes Schmied“ gilt nämlich auch für Frauen. Ermächtige dich selbst, mach Karriere als Mutter. Auch du kannst, wie jede Frau, deine Träume wahr werden lassen, wenn du nur hart genug dafür arbeitest. Die gnadenlose Vorstandschefin wird so zum girl boss und die ausgelaugte SupermarktkassiererIn ist selbst schuld, wenn sie ihre Work-Life-Balance als Alleinerziehende nicht managen kann. Denn geschlechtliche Benachteiligung erledigt sich quasi von allein, wenn das Mindset stimmt.

Doch eben diese Zuschreibung der Verantwortung an die Individuen blendet die strukturellen Faktoren aus. Überdeckt werden dabei die historischen und gesellschaftlichen Verhältnisse als Ursache der Ungleichbehandlung der Frau, sowie Strukturen, die die gleichberechtigte Partizipation von Frauen im gesamten öffentlichen Leben verhindern. Auch der zentrale Aspekt der Versorgung spielt nun keine Rolle mehr. Denn, was wäre der individuelle Erfolg im kapitalistischen Wirtschaftssystem - ja was wäre denn der Kapitalismus - ohne Liebe, Fürsorge und Versorgung durch Andere? Für Frauen bedeutet das, da wir diese Sorgearbeit gesellschaftlich zu einem Großteil übernehmen (müssen), dass uns selbst wirtschaftlicher Erfolg von diesen Zuweisungen und Aufgaben nicht erlöst.

Nicht nur liberalfeministische, auch konstruktivistische Strömungen, sprechen Handlungsempfehlungen aus, wie man individuell und schnell Freiheit erlangen kann. Die herrschende Geschlechterordnung entsteht laut dem Konstruktivismus, durch soziales Handeln und ist damit durch alternative Praxen individuell dekonstruierbar. Hier gilt wieder: dein eigenes Handeln macht alles möglich. Wenn wir alle nicht mehr in Geschlechtern denken, wird auch geschlechterbezogene Diskriminierung verschwinden – oder? Vergessen wird dabei nicht nur, wie der Kapitalismus aus einem Strukturproblem heraus die Zweigeschlechtlichkeit selbst aufrechterhält, sondern auch die Verflechtung der Ausbeutung durch den Kapitalismus mit Unterdrückungsmechanismen wie Patriarchat oder Rassismus.

Der Rückzug auf die individuelle Identität ist eine nachvollziehbare Bewältigungsstrategie der Widersprüche des Kapitalismus, langfristig jedoch wenig emanzipatorisch. Der Kapitalismus und seine Verwertungslogik bestimmen unser ganzes Leben, naheliegend ist also die Flucht in die Beschäftigung mit dem Selbst. Selbstentfaltung, Selbstoptimierung, Selbstfürsorge, Selbstreflexion. Diese Selbstbezogenheit wird aber die Verhältnisse nicht stürzen.

Eine vom Menschen erschaffene Gesellschaft mit den Rahmenbedingungen der menschengemachten kapitalistischen Wirtschaftsweise kann vom Menschen verändert werden - aber eben nur kollektiv. Die Vereinzelnung und Vereinsamung lähmt uns und ist ein Symptom des Kapitalismus. Dem müssen wir uns aktiv entgegenstellen: indem wir solidarische Strukturen schaffen, Beziehungen aufbauen und uns mit Mitstreiterinnen organisieren.

## 2. GESCHLECHT UND PATRIARCHAT

---

### Patriarchat

Das Wort Patriarchat wird aus den Wörtern Pater (Vater) und Arche (griechisch für Ursprung, im Lauf der Jahre Veränderung zu Ordnung, Herrschaft oder Norm) zusammengesetzt. Übersetzt bedeutet es also so viel wie „Herrschaft der Väter“. Das Patriarchat ist das gesellschaftlich etablierte Herrschaftssystem, worin Männer privilegiert und dominant sind und Männlichkeit idealisiert wird.

Herrschaft bedeutet unter anderem das Bestehen von Herrschenden und Beherrschten. **Folglich werden alle Menschen, die im Patriarchat von der männlichen Norm abweichen beherrscht, unterdrückt und systematisch abgewertet.** Im Patriarchat werden über verschiedene Eigenschaften zwei soziale Geschlechter, „männlich“ und „weiblich“, definiert. Es werden diesen sozialen Geschlechtern zugehörige Zuschreibungen und Rollen konstruiert, die über Generationen gefestigt und weitergegeben werden.

Dabei werden dem Männlichen und dem Weiblichen gegensätzliche, aber sich zugleich ergänzende, Eigenschaften zugeschrieben: stark-schwach, rational-emotional, aktiv-passiv, autonom-abhängig. Jene vermeintlich männlichen Eigenschaften gelten demnach als erstrebenswert und mithilfe ihrer wird weibliche Unterdrückung legitimiert. Der Sozialdarwinismus, der die Annahmen Darwins verfälschte und sie als Rechtfertigung für Rassismus und Antisemitismus nahm, begründete mit seiner Theorie, des „Recht des Stärkeren“, auch das Patriarchat vermeintlich wissenschaftlich.

Wissenschaftliche Untersuchungen widerlegen die Behauptung, es gäbe schon seit Anbeginn der Menschheit patriarchale Strukturen. Es wird von einem matriarchalen Neolithikum ausgegangen. Die biologischen Erkenntnisse der „female Choice“ oder nach Darwin der „sexuellen Selektion“ untermauert die Theorie, dass Frauen während dieser Zeit sexuell selbstbestimmt waren und die Menschen in matrilinearen und -lokalen Strukturen zusammenlebten.

Das bedeutet, dass ausschließlich die biologische Mutterschaft sicherzustellen war und alle Nachkommen der Frau in ihrer Sippe lebten. Die Soziale Vaterschaft übernahmen dabei Brüder und Onkel der Kinder. Die Sozialstruktur war geprägt von Solidarität und gegenseitiger Hilfe. Dieses Prinzip der „gegenseitigen Hilfe“ beschreibt Kropotkin als elementar für die gesellschaftliche Entwicklung und Evolution. Engels beschreibt diese Lebensform des bedingungslosen Teilens und Unterstützens als „Urkommunismus“.

Erst mit einer Klimakrise vor ungefähr 8000 Jahren begann in Europa die Patriarchalisierung der Menschen. Wegen Dürren und Hungersnöten waren Menschen auf tierisches Fleisch als Nahrungsmittel mehr denn je angewiesen und sie begannen mit der Viehzucht.

Schon vor der Patriarchalisierung soll es, um das Überleben der Kinder der Sippe sicherzustellen, eine gewisse temporäre Arbeitsteilung von Männern und Frauen gegeben haben. Frauen, welche schwanger waren oder ihre Kinder noch stillten, gingen nicht jagen,

sondern erledigten weniger gefährliche Aufgaben wie das Sammeln von Nahrung. Die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau soll auch mit der Sesshaftigkeit in Teilen weitergeführt worden sein. Wenn es zuvor ein Privileg war, zu Hause zu bleiben und sich keiner Gefahr auszusetzen, wurde es nun jedoch umgekehrt. Im Laufe der Zeit wurde das Züchten des Viehs oder das Bestellen der Felder zum Aufgabenbereich der Männer und die Erträge daraus oder die Herden gingen mit Einführung des Privatbesitzes in sein Eigentum über. Um die Vererbung seines Besitzes sicherzustellen, mussten nun die matrilinearen Linien durchbrochen werden, um die biologische Vaterschaft des Mannes nachvollziehen zu können.

In diesem Zusammenhang wird die Frau als Ehefrau zum Eigentum des Mannes. Sie wird geknechtet, es wird über ihre Sexualität bestimmt und ihre Hauptfunktion ist das Austragen von Nachkommen ihrer Ehemänner. Um die Treue der Frau und damit die Vaterschaft der Kinder sicherzustellen, ist die Frau unter der Gewalt des Mannes. Wenn sie sich ihm widersetzt oder ihm untreu ist, darf er sie töten und übt damit sein Recht aus.

Mit der „Hausfrauisierung“ wird die Frau komplett aus dem öffentlichen Leben verdrängt, der Mann wird zum Entscheidungsträger und Geschichtsschreiber. Um Territorien zu erweitern, werden Kriege geführt, die jungen Frauen und Mädchen aus nicht patriarchalisierten Gemeinschaften geraubt und alle anderen Menschen dieser Sippen umgebracht. Privateigentum, Territorien und Vererbung an die Söhne werden sichergestellt.

Das Patriarchat ist keine natürliche Gegebenheit, sondern entstand gewaltsam mit Frauenraub, Vergewaltigungen, Bestrafung von Frauen und Mädchen und der Ermordung nicht patriarchaler Männer. Ziel davon war die Sicherstellung der genetischen Vaterschaft zur Ausübung der sozialen Vaterschaft und die Vererbung des Privatbesitzes. Dabei geht es primär um Machtausübung und nicht um die Wahrnehmung fürsorglicher Aufgaben.

Die Machtausübung erfolgt auf allen Ebenen des Lebens. Psychisch, in Beziehungen und in der Sexualität. Die Frau und ihr Körper werden objektifiziert und als verfügbar betrachtet. Diese Macht wird mithilfe von körperlicher, sexualisierter oder psychischer Gewalt gefestigt.

Die Geschichte erzählt die Machtausübung und –etablierung der Männer. Altertümliche Religionen begannen mit der Sage, dass männliche Götter die Muttergöttin umbrachten, da sie dämonisiert gewesen sei. Damit nahm ein Mann die Herrschaft der Götter ein. Später, mit dem Aufkommen monotheistischer Religionen wurde ebendiese männliche Herrschaft verfestigt, indem nur noch ein männlicher Gott beschrieben wurde. In den heiligen Schriften werden Frauen als Dienerinnen der Männer, als Verführerinnen und Sünderinnen beschrieben.

Während der Reformation und Aufklärung werden Männer als Herrscher über die Welt und über die Frauen erklärt. Im Zuge der „Hexen“verfolgung wird über 300 Jahre ein Massaker an Frauen ausgeübt. Frauen galten als Hexen oder Komplizinnen des Teufels, wenn sie über besondere Fähigkeiten der Heilkunde verfügten oder besonders emanzipiert waren.

Im Laufe der Jahrtausende wurde das Patriarchat also soweit etabliert und gefestigt, dass es mittlerweile, geprägt von der generationsübergreifenden Angst vor Gewalt, unsere Gedanken, Gefühle, Interaktionen und Handlungen permanent beeinflusst. Das Patriarchat ermächtigt Männer dazu, Gewalt und Unterdrückung ohne Angst vor Bestrafung oder gesellschaftlicher Ächtung auszuüben.



Sowohl Frauen und Mütter als auch Kinder müssen dem Wohl des Mannes und dem Vater dienen. Wenn sie dies nicht tun, werden sie gewaltsam dazu gebracht. Die Kooperation mit diesem System ist dabei eine Überlebensstrategie.

## Patriachale Familie

**Der Begriff Familie kommt aus dem lateinischen.** Ursprünglich bedeutete *famulus* Hausklave und *familia* war die Gesamtheit der Sklaven eines Hauses. Es wurde ein Ausdruck der Römer, um einen neuen gesellschaftlichen Organismus zu beschreiben: Das männliche Oberhaupt der Familie hat Kinder, Frau und Sklaven unter seiner Gewalt. Über das Leben und den Tod seiner „Familie“ kann er frei verfügen. Der Begriff bedeutete also die Einverleibung von Unfreien in die väterliche Gewalt, Sklaverei und Leibeigenschaft.

Die monogame Familie gründet sich auf der Vorherrschaft des Mannes. Ihr Zweck ist es, die unbestrittene Vaterschaft des Mannes bei den gezeugten Kindern nachzuweisen, um später seinen Privatvermögen an seine Nachkommen (bzw. Söhne) vererben zu können.

Die monogame Familie beschreibt dabei die erste Familienform, die nicht auf natürliche, sondern auf ökonomische Bedingungen gegründet ist. Sie erklärt den Sieg des Privateigentums über das Gemeineigentum. Die Haus- und Sorgearbeit, welche zuvor einen öffentlichen Charakter hatte wird im Zuge der monogamen Familie zur Privatangelegenheit der Kleinfamilie. Marx und Engels beschreiben die erste Teilung der Arbeit als die von Mann und Frau zur Kinderzeugung. Und Engels ergänzt, dass der erste Klassengegensatz der Geschichte zusammenfällt mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Frau in der heterosexuellen Einzelehe und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche.

Die Einführung von Privatbesitz und dessen Sicherstellung, die Arbeitsteilung mit der Zuschreibung von Haus- und Sorgearbeit an die Frau und ihrer Verdrängung aus der Öffentlichkeit, sowie die Sicherstellung der Reproduktion mithilfe der Kontrolle über die weibliche Sexualität sind die Basis einer kapitalistischen Gesellschaft. Denn somit kann Arbeitskraft reproduziert werden und der Reichtum und das Eigentum der Klasse des Kapitals sichergestellt werden (siehe Kapitalismus und Geschlecht). Damit ist die heterosexuelle Einzelehe, der Grundstein des Patriarchats und zugleich der Grundstein des Kapitalismus. Die Einzelehe eröffnete eine bis heute andauernde Epoche, in der jeder Fortschritt auch einen relativen Rückschritt bedeutet. Eine Epoche, in der das Wohl und die Entwicklung der Einen gegründet ist auf dem Leid und der Zurückdrängung der Anderen. Die Befreiung der Frau erfordert also die Beseitigung der Eigenschaft der Einzelehe als wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft.

Mit der modernen liberalen Gesetzgebung, die in Deutschland auch vor dem Grundgesetz besagt, dass Frau und Mann gleichberechtigt sind, sollen die Forderungen der Frauen erfüllt sein. Zum Beispiel ist der Ehevertrag freiwillig von beiden Parteien eingegangen worden und Mann und Frau sind vor Gesetz gleich.

Dabei wird jedoch weder das bestehende Machtungleichgewicht beachtet, noch der Druck der möglicherweise auf eine Person ausgeübt wird, oder die wirkliche ökonomische Stellung beider. Wie kommt diese Freiwilligkeit zustande? Das scheint unwichtig zu sein, solange auf dem Papier beide Parteien als gleichgestellt gelten.

Das ist vergleichbar mit einem Arbeitsvertrag. Der Vertrag wird zwischen Arbeitgeber:in und Arbeitnehmer:in geschlossen und impliziert einen freiwilligen Vertrag zwischen zwei gleichberechtigten Personen. Dass sich dabei eine der Personen in die Abhängigkeit von der anderen begibt, sei es aus ökonomischen Gründen, oder aufgrund des Machtgefälles zwischen den Klassen, ist dabei ungeachtet.

## Warum wir uns als Frauen organisieren

**Das Patriarchat setzt zwei Geschlechterkategorien fest.** Seitdem spricht man von Mann und Frau. In der Kategorie Frau werden wir unterdrückt. Folglich sehen wir es als eine Notwendigkeit an, uns als Frauen zu organisieren<sup>1</sup>, da wir als diese unterdrückt werden.

Das politische Subjekt Frau dient als identitärer Ausgangspunkt sowie als grundlegende Analysekatgorie, das zum Ziel hat sich selbst abzuschaffen.

Daher legen wir unseren Fokus in unserer Theorie und Praxis auf Frauen und Frauenkämpfe. Aus revolutionärer Perspektive forcieren wir dies, da das Kollektiv Frauen eine große Mehrheit in der Bevölkerung darstellt, wir diese organisieren wollen und eine zentrale Rolle spielen werden, in der Überwindung von Kapitalismus und Patriarchat.

## Was uns Frauen eint

**Frau sein beschreibt eine soziale Realität**, die uns eine Analyse der unterdrückenden Verhältnisse ermöglicht. Unsere Analyse begründen wir darauf, dass die Kategorie Frau ein wesentliches Strukturelement des kapitalistischen Patriarchats ist, dass sich in der geschlechtlichen Arbeitsteilung manifestiert (mehr dazu unter Geschlecht und Kapitalismus).

**Die Geschlechterkategorie Frau hat immer einen Zwangscharakter**, damit werden alle Frauen in ihrer individuellen Freiheit und Selbstentfaltung entscheidend eingeschränkt. Die aufgezwängten Rollenzuschreibungen bewirken, dass wir als Frauen in die enge Kategorie gepresst werden und somit gleich gemacht werden. Dieser binären Einteilung in Frau und Mann können wir uns innerhalb des Patriarchats nicht entziehen. Die geschlechtsspezifische Sozialisation findet größtenteils unbewusst statt.

Frau sein basiert nicht nur auf sexistischen Fremdzuschreibungen, sondern ist aufgrund unserer Sozialisation tief verwurzelt in unserer Identität – in unseren Bedürfnissen, Wünschen und Sehnsüchten. Aufgrund dieser gesellschaftlichen Prägung werden wir zu Frauen geformt, wengleich wir dieser engen Vorstellung von Frau sein niemals ganz entsprechen.

---

<sup>1</sup> Wir schließen Trans Frauen selbstverständlich mit ein.

Von Geburt an werden wir in einer Gesellschaft geprägt, die unsere Persönlichkeitsentwicklung, welche zugleich immer eine Vergeschlechtlichung ist, stark beeinflusst. Uns wird das Frau sein aufgrund unserer Geschlechtsmerkmale seit unserer Geburt zugeschrieben. Unsere körperlichen Geschlechtsmerkmale sind dabei die materielle Grundlage der Kategorie Frau, welche mit der patriarchalen Zuweisung der reproduktiven Haus- und Sorgearbeit, sowie dem Schwanger werden können bzw. müssen einher geht. Zum Beispiel werden aufgrund der Gebärfähigkeit Mädchen und Frauen zu Mütterlichkeit und Fürsorge erzogen.

Die Biologie ist ein Mittel um die geschlechtsspezifische Sozialisation zu rechtfertigen, jedoch ist sie nicht Ausgangspunkt der Unterdrückung. Dem weiblichen Geschlecht zugeschriebene Verhaltensweisen sind auf den Sexismus innerhalb der geschlechtsspezifischen Sozialisation zurückzuführen. Das vorherrschende Geschlechterverhältnis ist Resultat der geschlechtlichen Arbeitsteilung, die alle Lebensbereiche durchzieht und konstituierend für die kapitalistische Produktionsweise ist (Mehr dazu unter Kapitalismus und Geschlecht).

Wir weisen die geschlechtlichen Rollenzuschreibungen entschieden zurück. Wir müssen uns von diesem leidvollen binären Geschlechterverhältnis emanzipieren. Dabei müssen wir alle gesellschaftlichen Bereiche betrachten, die es durchzieht: die kapitalistische Ökonomie, unsere Alltagskultur, unseren Vorstellungen von Körpern und Ästhetik, jede zwischenmenschliche Beziehung und unsere Möglichkeiten zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, unserer Wünsche, unserer Sehnsüchte sowie unseres Begehrens.

Wir müssen eine Utopie entwickeln, die Geschlechterkategorien grundlegend infrage stellt. So eröffnen wir einen subversiven Versuch, Geschlecht nicht mehr patriarchal zu denken.

Dadurch, dass uns das Frau sein gesellschaftlich zugeschrieben wird, machen wir spezifisch weibliche Erfahrungen. Diese äußern sich in Form von Alltagssexismus, sexualisierter Gewalt und Unterdrückung.

Die Kontrolle über den weiblichen Körper und deren Objektifizierung und Ausbeutung umfasst Generationen von Frauen und bildet die geschlechterspezifische Erfahrung, die generationsübergreifend weitergegeben wird. Seit Beginn des Patriachats wird die männliche Vorherrschaft mit der gewaltvollen Unterdrückung der Frau konstituiert (mehr dazu siehe Patriachat).

Wir alle erleben geschlechterspezifische Gewalt. In Form von sexualisierter Gewalt erleben wir diese häufig im eigenen Umfeld als verbale, psychische oder körperliche Übergriffe. Darunterfallen nicht nur Vergewaltigungen, sondern alle sexualisierten Handlungen, die nicht einvernehmlich sind und bei welchen die hegemoniale, männliche Macht gegen uns missbraucht wird. Gewalt wird aber nicht nur in sexualisierten Kontexten, sondern in allen Situationen des Alltags gegen uns verwendet, um patriarchale und kapitalistische Macht sowie die Unterdrückung und Ausbeutung aufrechtzuerhalten. Wir erleben sie ständig, scheinbar passiv, in einer Kultur und Gesellschaft in der wir Frauen als schwach und minderwertig gelten, wir unseren Körper vermarkten müssen und unser Leben nach dem Gefallen der Männer ausrichten sollen.

Häufig erleben wir Gewalt, roh und aktiv, wobei die rohste Form der aktiven Gewalt dabei der Femizid ist - der Mord an einer Frau aufgrund ihres Geschlechts. Das Erleben dieser Gewalt und die ständige Angst vor ihr lähmen uns, kontrollieren uns und halten uns klein.

*Vereinzelt sind wir dieser Gewalt ausgeliefert. Deshalb müssen wir gemeinsam gegen die von uns individuell erlebte und die gesellschaftlich systematische Gewalt kämpfen. Wir finden uns als Frauen zusammen, um uns gegen diese patriarchale Gewalt und Unterdrückung als Kollektiv zu organisieren.*

Neben der geschlechtsspezifischen Gewalt gegen Frauen gibt es noch weitere spezifisch weibliche Erfahrungen, die von allen Frauen geteilt werden, zum Beispiel die Zuweisung der Haus- und Sorgearbeit an Frauen (Siehe Geschlecht und Kapitalismus).

## Was uns Frauen unterscheidet

**Emanzipatorische Politik kann nur verfolgt werden**, wenn wir in unserer Analyse auch miteinbeziehen, was uns als Frauen trennt. Wenn wir uns darauf konzentrieren, was uns als Frauen eint, dürfen wir die trennenden Faktoren nicht ignorieren, damit beides im revolutionären Subjekt Frau zusammenfinden kann. Um der Realität von Frauen gerecht zu werden, müssen wir diese in ihrer Komplexität erfassen. Für eine treffende Analyse braucht es den Einbezug von Gleichheit und Unterschiedlichkeit von Frauen und das Aushalten dieses Widerspruches.

Seien es die unterschiedlichen Unterdrückungserfahrungen zum Beispiel von weißen Frauen und Frauen, die von Rassismus betroffen sind, von cis Frauen und trans Frauen oder auch von Frauen mit und ohne Behinderung – wir versuchen nicht, diese Differenzen zu leugnen, sondern erkennen diese als solche an und integrieren sie in unseren Kampf.

Denn die Diskussion über Unterschiede unter Frauen ist grundlegend, um die sozialen Ungleichheiten und das Machtgefälle unter Frauen benennen zu können, sie greifbar zu machen, um sie zu bekämpfen und letztendlich abzuschaffen.

## Frauenkampf heißt Klassenkampf

**Das Selbstverständnis als Frau ist wichtig**, damit wir unsere individuellen und kollektiven Unterdrückungserfahrungen als Frauen, als gemeinsamen Antrieb für Kämpfe nutzen können. Wir wollen die Gesamtheit unserer Erfahrung, die wie als unterdrücktes Kollektiv im Alltäglichen erleben, zur Basis unseres Kampfes machen.

Das wir uns als Frauen definieren, ist im Patriarchat selbstverständlich nicht widerspruchsfrei. In unserem Kampf beziehen wir uns anhand dieser Definition aufeinander. Wir erleben uns als stark, selbstbewusst, für unsere Selbstbestimmung und gegen unsere Unterdrückung kämpfend. Wir entfalten einen positiven Bezug zum Frau sein und nehmen uns den Raum, der uns in der Gesellschaft verwehrt wird. Weg von der zugeschriebenen Passivität und Abhängigkeit vom Mann, nehmen wir einander ernst, unterstützen uns gegenseitig und üben solidarische Kritik aneinander.

Wir sehen unsere Kämpfe, als Verlängerung unserer eigenen Bedürfnisse und politischen Wünsche und wollen uns als Frauen ganzheitlich zum Thema machen. Es geht darum frauenfeindliche Zumutungen zu bekämpfen, sich ihnen individuell und kollektiv zu verweigern.

Da im Patriarchat alle, die von der männlichen Norm abweichen, unterdrückt werden, solidarisieren wir uns mit inter\*, trans\* und nicht-binären Kämpfern und sind der Überzeugung, dass sich das Patriarchat nur gemeinsam überwinden lässt.

Unsere Freiheit kann nicht auf der Unfreiheit anderer beruhen. Der Kampf von Frauen gegen jegliche Marginalisierung und Unterdrückung fordert außerhalb und innerhalb der revolutionären Bewegung alle sozialen Strukturen, die auf der Basis von Herrschaft errichtet sind, heraus. Klar sollte mittlerweile sein, dass mit der sozialistischen Revolution nicht plötzlich die jahrtausendlange, geschlechtsspezifische Unterdrückung endet. Gegen die patriarchalen Rollenbilder muss ein kontinuierlicher Kampf geführt werden.

Es braucht also in der revolutionären Bewegung eine gesonderte Stellung von Frauen, Lesben und inter\*, trans\* und nicht-binären Menschen gegen die patriarchale, männliche Dominanz. So braucht es autonome, organisatorische Strukturen, um sich gegen direkte Angriffe und Auswirkungen der männlichen Dominanz zu verteidigen.

Genauso nehmen von Rassismus Betroffene eine gesonderte Rolle im Kampf gegen die Spaltung der lohnabhängigen Klasse und der weißen Dominanz in der revolutionären Bewegung, ein.

Das Patriarchat konstruiert zwei soziale Geschlechter. Es wird von einer Binarität ausgegangen und Menschen werden dementsprechend Eigenschaften, Rollen und Aufgaben zugeschrieben. Mann und Frau sind Kategorien, die gesellschaftliche Realität sind und in welchen wir unterdrückt werden. Für uns gilt schlussendlich immer, diese Kategorien abzuschaffen. Die starren Geschlechterkategorien sind Teil des Problems, aber es braucht die Analyse dieser Kategorien und die Begrifflichkeiten um zu verstehen, was die Logik hinter unserer Unterdrückung ist.

Uns Frauen wird unter anderem Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Fürsorge, Empathie oder Gemeinwohlorientierung zugeschrieben und daher anerzogen. Eigenschaften, die wir als zentrale Eigenschaften für eine revolutionäre Bewegung und sozialen Wandel betrachten. Daher finden wir, dass für eine sozialistische Bewegung, in welcher eine Neuausrichtung der Gesellschaft erkämpft werden soll, viele der als weiblich konnotierte Merkmale elementar wichtig sind. Das ist ein weiterer Grund warum Frauen in der revolutionären Bewegung eine zentrale Rolle spielen müssen, da diese Eigenschaften durch ihre Sozialisation stärker ausgeprägt sind. Schlussendlich sollen diese förderlichen Eigenschaften geschlechtlos werden, so dass sie allen Menschen zugänglich werden. Alle Geschlechter müssen sich von patriarchalen Wesenszügen befreien. Denn unser Ziel ist eine solidarische Gesellschaft, in der Fürsorge kollektiv getragen wird, in der sich gegenseitig geholfen wird, in der die Menschen empathisch und wertschätzend miteinander umgehen.

### 3. GESCHLECHT UND KAPITALISMUS

*„Wer behauptet, daß die Befreiung der Frau der Arbeiterklasse darin liegt, eine Arbeit außerhalb des Hauses zu finden, erfaßt nur einen Teil des Problems, aber nicht seine Lösung. Die Sklaverei des Fließbands ist keine Befreiung von der Sklaverei des Spülbeckens. Wer dies leugnet, leugnet auch die Sklaverei des Fließbandes und beweist damit noch einmal, daß man, wenn man die Ausbeutung der Frauen nicht begreift, auch die Ausbeutung des Mannes nicht wirklich begreifen kann“ (Mariasosa Dalla Costa, 1973).*

**Deshalb versuchen wir**, die Unterdrückung von Frauen anhand der Analyse der geschlechtsspezifischen Haus- und Sorgearbeit, innerhalb des kapitalistischen Verwertungsprozesses sichtbar zu machen. Staatliche Rechte, die für alle Frauen gelten, sind wichtig (und wurden von Generationen an Frauen erkämpft).

Ebenso das Streiten für Reformen dieser Frauenrechte, die unsere aktuelle gesellschaftliche Position als Frauen in der Gesellschaft verbessern. Die rechtliche Gleichheit und die damit versprochene Chancengleichheit von Männern und Frauen, führt jedoch nicht zur Befreiung aller Frauen. Realpolitische Initiativen wie Frauenquoten führen zwar dazu, dass es einzelne Frauen in z.B. Aufsichtsräten gibt, jedoch verbessert das nicht die Gesamtsituation aller Frauen und bekämpft nur Symptome der frauenspezifischen Unterdrückung. Um bei dem Beispiel der Aufsichtsrätin zu bleiben: die Frau, die die Wohnung der Aufsichtsrätin putzt oder deren demente Mutter pflegt, wird es nie in die Nähe eines Aufsichtsrates schaffen, hauptsächlich aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit, aufgrund von Rassismus und internationaler Arbeitsteilung. Es gibt also unterschiedliche Interessen von Frauen, je nachdem in welcher Klassenposition sie sich befinden. ***Es gibt unterdrückte Frauen, die ausbeuten und unterdrückte Frauen, die ausgebeutet werden. Daher führt ein Feminismus, der die Klassengesellschaft nicht als zentral in der Analyse begreift, zu keiner Befreiung von uns.***

Die Aufhebung des Klassengegensatzes durch die soziale Revolution schließt zwar, besonders bei historischer Betrachtung, die Befreiung der Frau nicht automatisch mit ein, ist aber die Grundbedingung für die tatsächliche Freiheit von uns Frauen. Unser Feminismus ist daher ein klassenkämpferischer.

Wenn wir also feministische Gesellschaftskritik üben, dann müssen wir uns mit zwei Strukturen beschäftigen, die uns Frauen unterdrücken: Kapitalismus und Patriarchat.

Kapitalismus und Patriarchat greifen ineinander, jedoch fallen sie weder historisch noch strukturell gänzlich in eins. Ein zentraler Punkt der Frauenemanzipation in der BRD war die Eingliederung der Frau in den Arbeitsmarkt. Anhand dieses Beispiels wollen wir aufzeigen, dass sich diese Art der Gleichstellungspolitik insofern in die kapitalistische Logik einfügt, dass alle verfügbare Arbeitskraft „gleichermaßen“ dem Kapital zu Verfügung steht. Die bürgerliche Hausfrau konnte nun also selbst Karriere machen.

Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass die Frau als reine Hausfrau ein privilegiertes, bürgerliches Phänomen nach dem 1. Weltkrieg war. Für die überwiegende Mehrheit von Frauen überall auf der Welt, war und ist die Doppelbelastung durch Lohnarbeit und unbezahlte Hausarbeit bereits immer Realität.

Dass der Lohn des Mannes die Lebenshaltungskosten der gesamten Familie, der so genannte „Ernährerlohn“, ausreichte war trotz des üppigen Wohlfahrtsstaates der 1950er bis 1980er nicht die Regel. Zentraler Bestandteil der Nachkriegspolitökonomie der Industriestaaten war, die Arbeitskraft der Frau dem Markt zugänglich zu machen sowie die unbezahlte Hausarbeit der Frau nun auch teilweise an Männer zuzuweisen.

Der Lohn des Mannes lässt sich insgesamt durch das Kapital drücken, wenn dieser nicht mehr die Lohnerhaltungskosten der Frau abdecken muss, da die Frau ebenfalls einen Lohn ausgezahlt bekommt.

Wenn wir davon sprechen, dass die Arbeitskraft von Frauen und Männern dem Kapital „gleichermaßen“ zu Verfügung steht, dann wollen wir die Haus- und Sorgearbeit dabei auf keinen Fall außer Acht lassen.

Für die Analyse nutzen wir den Begriff Haus- und Sorgearbeit, da dieser nicht nur die Tätigkeiten beschreibt, die im kapitalistischen Wirtschaftssystem Frauen übernehmen, sondern auch die emotionale Komponente umfasst.



Zu diesen Tätigkeiten zählen also etwa das Waschen der Kleidung, das Putzen der Wohnung, das Leisten emotionalen Beistandes für die Familie, die Erziehung der Kinder und auch die Versorgung und Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Familienmitgliedern. Ebenso aber auch pflegerische und sozialarbeiterische Tätigkeiten. Ein Großteil dieser Tätigkeiten ist auch als reproduktiv zu verstehen, da diese die Arbeitskraft der Arbeiter:innen wiederherstellt. Dabei verstehen wir diese Tätigkeiten aber nicht als gegensätzlich zu der produktiven Arbeit, sondern ebenso als Teil des Produktionsprozesses.

Es waren Feminist:innen die darauf aufmerksam machten, dass die Sorgearbeit das Fundament unseres Lebens, Arbeitens und Wirtschaftens ist. Das was allgemein als (Lohn-) Arbeit gilt, basiert auf den unsichtbaren und unbezahlten Tätigkeiten, die überwiegend von Frauen übernommen werden.

## Geschlechtliche Arbeitsteilung

**Die Frauenunterdrückung existierte schon lange vor der Entstehung des Kapitalismus.**

Sie entstand mit der Arbeitsteilung von Frauen und Männern und der Einführung von Privateigentum. Das kapitalistische System profitiert von der patriarchalen, zweigeschlechtlichen Geschlechteraufteilung und Arbeitsteilung – in Frau und Mann – indem Frauen für die Haus- und Sorgearbeit zuständig sind und Männer nicht. Auf der einen Seite gibt es die mehrwertschaffende Lohnarbeit, auf der anderen die reproduktive Arbeit, also die Haus- und Sorgearbeit, wobei es über diese Trennung einen Diskurs bei feministischen Marxistinnen gibt. In der bürgerlichen Gesellschaft gibt es eine scheinbare Trennung von Produktion und Reproduktion, vom Öffentlichen und Privaten. Die Trennung der Tätigkeiten – hier produktiv/männlich, dort reproduktiv/weiblich ist ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Verständnisses. Wie wir bereits benannt haben, sind Frauen der Doppelausbeutung durch Haus- und Sorgearbeit und Lohnarbeit ausgesetzt, wobei die Reproduktionsarbeit eben Voraussetzung für die Lohnarbeit ist. *Frauen werden als Frauen unterdrückt und als Lohnarbeiterinnen ausgebeutet.*

## Wenn Tätigkeiten ein Geschlecht bekommen

**Wir wollen uns im Folgenden damit beschäftigen,** wie Tätigkeiten vergeschlechtlicht werden können, da in erstaunlicher historischer Kontinuität, Frauen jene Tätigkeiten verrichten, die in diesen privaten Bereich fallen. Wir lehnen die Erklärung ab, dass Frauen ausschließlich aufgrund ihrer Biologie diese Tätigkeiten verüben und dass das ganz „natürlich“ sei. Wir gehen davon aus dass die geschlechtliche Arbeitsteilung und die Geschlechterungleichheit auch auf der Ebene sozialer Interaktion entsteht, welche allerdings in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eingebettet ist. Das heißt, das soziale Verhältnis ist geprägt von der kapitalistischen Produktionsweise und den patriarchalen Geschlechterverhältnissen, welche im Abschnitt Patriarchat genauer beleuchtet werden. Dort wird deutlich, dass die patriarchale Unterdrückung mit der Einführung von Privateigentum zusammenfällt. Der wertförmige Markt nutzt diese Unterdrückung und scheinbar antagonistische Eigenschaften und trägt deshalb zu einer Aufrechterhaltung dieser bei.

Der theoretische Zusammenhang auf den verschiedenen Ebenen ist sehr schwer zu erfassen, *jedoch halten wir es für elementar wichtig, dass wir unsere Gesellschaft als durch menschliches Handeln hervorgebracht verstehen und sie folglich von Menschen veränderbar ist.* Wir versuchen das dialektische Wechselverhältnis zwischen Handeln und Struktur zu erfassen. Wir wollen uns dem annähern, wie sich unsere kapitalistische Wirtschaftsweise auf unsere Geschlechterbeziehungen auswirken und diese sich in Geschlechterverhältnissen verselbstständigen.



An der weiblichen Zuschreibung der Eigenschaft Fürsorge kann man diese Verselbstständigung der Geschlechterbeziehungen zu Geschlechterverhältnissen erklären. Das Mädchen erfährt von ihrer Mutter überwiegend die Fürsorge und verbindet mit den weiblichen Bezugspersonen Fürsorgetätigkeiten. Dadurch, dass die Mutter sich selbst an einem kulturellen Referenzrahmen orientiert, spiegelt sie selbst die Geschlechterbeziehungen wider und verfestigt so die Geschlechterverhältnisse. Dadurch, dass die Mutter eine tägliche Arbeitsroutine in der Fürsorge der Tochter entwickelt, macht sie sich diese Tätigkeit zu eigen. Gleichzeitig formt Ihre Tätigkeit als fürsorgende Mutter dabei ihren Charakter, ihre Subjektivität und nicht zuletzt ihr Geschlecht. Indem ein Subjekt eine bestimmte Tätigkeit ausrichtet, verändert sich das Subjekt durch die Tätigkeit, aber das Subjekt verändert auch die Tätigkeit. Umgangssprachlich sagt man häufig „die Arbeit geht ihm in Fleisch und Blut über.“ Dies ist auch bei der Tätigkeit als Mutter zu beobachten.

Die Tätigkeit steht in Wechselwirkung zum Individuum: Fürsorge gilt nicht nur als weibliche Eigenschaft, sondern Weiblichkeit konstituiert sich durch Fürsorge. Die Mutter empfindet sich als wirkmächtig, wenn sie durch Fürsorge die Bedürfnisse des Kindes erkennt und stillen kann. Dass nun also Frauen diese Sorgearbeit, aufgrund ihrer natürlich wirkenden Fürsorgequalitäten, unentgeltlich übernehmen, ist auch im Interesse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dies ist also auch ein Beispiel dafür, wie sich die Geschlechterverhältnisse und der Kapitalismus gegenseitig bedingen und stützen. Wir als Individuen bilden das Kollektiv Gesellschaft. Innerhalb dieses Systems reproduzieren wir die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Dabei verhalten wir uns innerhalb unserer Sozialisation und dem gesteckten Referenzrahmen. Und da menschliches Handeln eben die Gesellschaft konstituiert, sind die Rahmenbedingungen für diese Gesellschaft veränderbar. Auch unsere Bedürfnisse entstehen im gesellschaftlichen Raum, dadurch dass wir diese Bedürfnisse haben, reproduzieren und konstituieren wir sie wieder. Es entsteht ein Wechselverhältnis zwischen Individuum und der Gesellschaft, die Mehrheit bestimmt die Normsetzung. Je mehr Menschen eine Abweichung der Norm imitieren und sich daran orientieren, desto wahrscheinlicher wird eine neue Normsetzung. Ohne die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise, also auch des Privateigentums und der geschlechtlichen Arbeitsteilung, ist die Frauenunterdrückung nur auf der Ebene der individuellen Interaktion aber nicht aufzulösen, da diese innerhalb der vorgefundenen Rahmenbedingungen stattfinden. ***Das bedeutet auch, dass eine tatsächliche Freiheit der Frau nur mit einer Befreiung aller anderen Unterdrückten stattfinden kann und da auch Rassismus oder Transfeindlichkeit materiell begründet sind, ist die Aufhebung aller Klassenverhältnisse die Grundlage für diese Befreiung.***

## **Kapitalistische Produktionsweise**

**Durch die sozialen und ökonomischen gesellschaftlichen Austauschbeziehungen,** stellen die Subjekte innerhalb der ökonomischen Struktur diese Rahmenbedingung immer wieder her. So entsteht eine Verselbständigung der Handlungen, eingebettet in die ökonomischen und gesellschaftlich vorgegebenen Strukturen.

Die wirtschaftliche Produktion zielt darauf ab, Mehrwert zu schaffen und diese Wertlogik durchzieht auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen und alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse. Wesentlich für die Produktion von Waren im Kapitalismus ist, dass eine Klasse, das Kapital, die Produktionsmittel besitzt, während eine Klasse nichts besitzt, außer ihrer Arbeitskraft und daher gezwungen ist, diese als Ware auf dem Markt zu verkaufen, also lohnabhängig ist. Da das Eigentum an Produktionsmitteln privatisiert ist und sich in den Händen der Kapitalisten konzentriert, besteht für diese die Möglichkeit, sich die Mehrarbeit der Lohnabhängigen, in Form von Mehrwert, anzueignen und so den Reichtum als Kapital anzuhäufen und zu konzentrieren.

Dies wollen wir anhand folgenden Beispiels erklären. Der Arbeiter und die Arbeiterin müssen beispielsweise 4 Stunden arbeiten um die Lohnkosten, sowie Instandhaltung der Maschinen, zu refinanzieren. Das ist die gesellschaftlich notwendige Arbeit. Der Arbeitstag umfasst allerdings 8 Stunden, die 4 weiteren Stunden sind die Mehrarbeit. Das daraus entstehende Mehrprodukt aus der Mehrarbeit wird zum Mehrwert. Der Arbeiter produziert eine Ware, von dem Preis, der für diese Ware angesetzt wird, muss der Kapitalist die Arbeitskraft, damit diese reproduziert werden kann und die Instandhaltung der Maschinen, bezahlen. Das, was er darüber hinaus für sich abschöpfen kann, ist der Mehrwert. Genau dies meinen wir damit, wenn wir von Ausbeutung sprechen. Ausbeutung, bedeutet nach Marx die Aneignung der Mehrarbeit und des daraus resultierenden Mehrprodukts, und impliziert damit keine moralische Wertung.

Zur Mehrwert- und Profitsteigerung werden die Produktionsverfahren immer effizienter gestaltet, so dass die Herstellung möglichst hoher Stückzahlen in einer möglichst geringen Zeitspanne erzielt wird. Durch Teilung der Arbeitsschritte und Optimierung der Arbeitsabläufe, können Kosten gespart werden. Wie bereits anfangs genannt, gibt es eine Spaltung in einen öffentlichen und einen privaten Bereich. Im öffentlichen Bereich oder auch Produktionsbereich findet, die warenproduzierende Lohnarbeit statt, hier stehen sich Menschen als Handelspartner und Konkurrenten gegenüber. Dieser Bereich ist von Wettbewerb, Rationalität und effizientem Handeln geprägt – Merkmale, die traditionell dem männlichen Prinzip zugeordnet werden.

## Kapitalistisches Strukturproblem

**Im Gegensatz dazu charakterisiert der Bereich der Reproduktion Emotionen, Hingabe, Irrationalität, Sorge – gesellschaftlich weiblich konnotierte Merkmale - und erfordert sehr viel Zeit.** Dies steht im Widerspruch zur kapitalistischen Norm, muss daher abgespalten und abgewertet werden, da sie sich die reproduktiven Tätigkeiten weitestgehend der kapitalistischen Verwertungslogik entziehen.

Denn Betreuung, Erziehung und Fürsorge können nur teilweise in der Wertform organisiert werden, da sie beziehungsformig, zeit- und körpergebunden, sowie personenbezogen sind. Außerdem erfordern die Tätigkeiten erfordern eine persönliche Motivation der ausübenden Person. Soziale und pflegerische Tätigkeiten, die wertförmig organisiert sind, werden zur Ware Dienstleistung. Die Herstellung der Ware Dienstleistung, ist aus kapitalistischer Sicht nur bedingt produktiv und die Generierung von Mehrwert schwieriger als bei der Produktion

anderer Waren, da soziale und pflegerische Tätigkeiten nur beschränkt planbar, standardisierbar und rationalisierbar sind. Zudem bedeutet eine Effizienzsteigerung der Zeit, in der die Tätigkeit ausgeführt wird, ein Qualitätsverlust der Arbeit, daher sind dort Einsparungen nur begrenzt möglich. Ebenso bedeutet ein beliebiger Austausch der Betreuungspersonen ein Qualitätsverlust der Ware Dienstleistung. Anders als bei der klassischen Warenproduktion, fallen die Herstellung der Ware und Konsum der Ware zusammen. Daher lassen sich bei der Produktion/ Herstellung der Ware Dienstleistung primär Kosten einsparen, indem man die Lohnkosten senkt. Das ist ein relevanter Grund, warum die Löhne in Dienstleistungstätigkeiten, insbesondere Pflege und sozialen Berufe, so niedrig sind. Andere Punkte der Kosteneinsparung können qualitativ minderwertigere Arbeitsutensilien wie Kittel oder medizinisches Material sein. Diese sind aber, ähnlich wie der Punkt der Lohnkosten, nicht unbegrenzt ausreizbar, da darunter auch die Qualität der Dienstleistung leidet.

Krankenhausbewegungen und Arbeiter:innen in der Pflege weisen schon seit Jahren daraufhin, dass diese Einsparungen trotzdem bis zum Kollaps des Systems ausgereizt werden. Es bleibt immer weniger Zeit pro Patient:in, Pflegekräfte sind für immer mehr Patient:innen zuständig, Löhne werden gedrückt. Dies führt dazu, dass die Pflege sich ausschließlich auf die körperlich notwendigen Tätigkeiten konzentrieren kann. Beziehungspflege und soziale Interaktion bleibt aus – quasi Fließbandarbeit am Menschen.

Die Generierung von Mehrwert kann so lange gewährleistet werden, bis es auf die Zahlungsunfähigkeit der Leistungsempfänger stößt. Die Arbeitskosten in der Altenpflege lassen sich trotz Kompensierung durch Niedriglöhnen, nicht mit den Zahlungsvermögen der Pflegebedürftigen decken, sodass der Staat mit Subventionen einspringt. Der Staat entzieht hierfür wertschöpfenden Branchen Geld, um das Strukturproblem des Wirtschaftens nach Profitlogik zu lösen.

## Rolle des Staates

**Der Staat ergreift auch andere Maßnahmen**, um die Sorgetätigkeiten, die sich nicht innerhalb der Wertform organisieren lassen, trotzdem zu gewährleisten. Es werden etwa staatliche Institutionen, wie Kindergärten geschaffen, in denen Erzieher:innen vom Staat bezahlt werden. Dann gibt es Ausgleichleistungen gegenüber Privatpersonen, die Sorgeausgaben von Familien gegenfinanzieren sollen. Dazu zählen Sozialleistungen, wie etwa Pflegegeld, dies kann entweder zu einer Entlohnung von privaten Einzelpersonen oder der Finanzierung von Pflegeunternehmen dienen. Der Staat zahlt Lohnersatzleistungen, wie Elterngeld, Pflegegeld und weitere Sozialleistungen, wie Kindergeld.

Sorgearbeit ist das Fundament unseres Lebens, Arbeitens und Wirtschaftens, aber es entzieht sich aus den oben genannten Gründen der kapitalistischen Verwertungslogik. Dies ist ein grundsätzliches Strukturproblem innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft.

Diese Art des Wirtschaftens hat nicht das Wohlergehen der Menschheit zum Ziel, es ist nicht auf die bestmögliche Befriedigung menschlicher Bedürfnisse ausgerichtet, sondern auf die

größtmögliche Profitgenerierung. Eine 40-Stunden-Woche und die Unterwerfung der Arbeiter:innen für die Interessen der Unternehmen und des Staates entsprechen mitnichten den menschlichen Bedürfnissen nach freier Entfaltung, freier Zeit und der Sorge für sich und andere.

Staat und die kapitalistische Wirtschaftsweise sind wechselseitig aufeinander bezogen und geben den Subjekten einen strukturellen Rahmen. Innerhalb dieses Rahmens können Subjekte diesen formen. Das Strukturproblem kapitalistischer Wirtschaft wirkt sich konkret auf die Konstitution von Geschlechterverhältnissen aus. Zwar können die Subjekte die geschlechtliche Arbeitsteilung gestalten, aber sie tun dies nur innerhalb der vorgefundenen staatlichen Strukturen.

Dadurch, dass der Staat eheliche Paarbeziehungen durch die Steuererleichterung von Ehepartnern begünstigt, gibt dieser einen Rahmen und Vorschläge, wie Paarbeziehungen organisiert werden sollen. Die Individuen können selbst entscheiden, ob sie heiraten, jedoch wird die eheliche Verbindung staatlich privilegiert. Dabei verfolgt der kapitalistische Staat Interessen an der biologischen Reproduktion, damit Arbeitskraft geschaffen werden kann und der Staat mithilfe einer großen Bevölkerung, in Konkurrenz mit anderen Staaten treten kann. Folglich ist dieser auch an dem Erhalt der heterosexuellen Paarbeziehung als bürgerliche Institution interessiert. Denn in dieser ist, durch die vergeschlechtliche Arbeitsteilung, die Sphäre der unbezahlten Haus- und Sorgearbeit, klar definiert. Auch wenn die Arbeitsteilung in den Paarbeziehungen individuell entschieden werden kann, ist diese jedoch vom Arbeitsmarkt bestimmt.

Dadurch, dass Frauen die Fürsorgetätigkeiten gesellschaftlich zugeschrieben werden und auf diese im Arbeitsmarkt wenig Rücksicht genommen wird, stehen Frauen mit familiären Fürsorgetätigkeiten häufig gar nicht, oder nur in Teilzeit, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. So entsteht eine Lohndiskriminierung, der Gender Pay Gap. Nun ist der Lohn der Frauen durchschnittlich niedriger als der des Mannes, sodass es sich finanziell für das Paar mehr lohnt, dass der Mann mit dem durchschnittlich höheren Lohn arbeiten geht und die Frau damit wieder in die private Sphäre gedrängt wird. Das ist ein Beispiel, wie Subjekte für sich rational, eine individuelle Entscheidung treffen, aber gleichzeitig die Geschlechterverhältnisse nach einem strukturellen Zwang manifestiert werden.

## Überführung in das Geschlechterverhältnis

**Geschlechterdifferenz wird nicht nur durch den Austausch von Subjekten auf individueller Ebene hergestellt**, also sind diese Subjekte nicht ausschließlich im Interaktionsprozess für diese Differenz verantwortlich. Es braucht eine Rückbindung an gesellschaftliche Strukturen, um Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern nicht als individuelle Präferenz auszulegen und als Einzelkonflikte der Subjekte zu individualisieren. Die einzelnen Subjekte haben die Geschlechterverhältnisse nicht erfunden, sondern vorgefunden und können sich diesen nicht vollständig entziehen.

Tätigkeitsbereiche müssen, wie bereits beschrieben, aufgrund des Strukturproblems gespalten werden, eine gegensätzliche Arbeitsteilung zur Koordination zwischen reproduktiver Arbeit und Erwerbsarbeit liegt also nahe. Damit entsteht eine zweigeschlechtliche Arbeitsteilung, die in einer heterosexuellen Paarbeziehung zusammenfindet.

Durch die zweigeschlechtliche Arbeitsteilung verrichten Frauen die Fürsorgetätigkeiten und entwickeln dadurch Fähigkeiten und Eigenschaften, die für die Verrichtung der Tätigkeit notwendig sind. Die daraus resultierenden Merkmale, wie etwa Fürsorge, erscheinen geschlechtsspezifisch. Jedoch ist Fürsorge kein natürlich weibliches Geschlechtsmerkmal, sondern Frauen erlangen die Fähigkeit fürsorglich zu sein dadurch, dass sie hauptsächlich Fürsorgetätigkeiten ausführen. So wirken Tätigkeitsbereiche der Fürsorge weiblich, beziehungsweise werden vergeschlechtlicht.

Die Geschlechterdifferenzierung bildet sich durch Tätigkeitserfahrungen aus. In den Lohnarbeits-, Haus- und Sorgebereichen, die durch die Arbeitsteilung hervorgehen, werden Erfahrungen gesammelt, die dazu führen, dass Subjekte in den alltäglichen Paarbeziehungen bestimmte Eigenschaften hervorbringen. Diese sind aber eben nicht biologischer Natur, sondern durch die Tätigkeit gewachsen, da sie sich diese durch unterschiedliche Umgangsweisen mit bestimmten Tätigkeiten angeeignet haben.

Obwohl die intersubjektive Herstellung der Geschlechterdifferenz in unzähligen Aktionen zwischen Einzelpersonen erfolgt, wird durch die Vervielfältigung im Alltagshandeln ein allgemeines Wissen generiert und in ein Verhältnis überführt: das Geschlechterverhältnis. Diese Herstellung geschieht selbstständig und unsichtbar und ist nicht voll zugänglich und kontrollierbar.

Wenn diese geschlechtlichen Differenzen sich in Geschlechterverhältnissen als Norm etablieren, werden sie gültig. Daraus entsteht kein einzelnes Austauschverhältnis mehr zwischen Mann und Frau, sondern nun eine Interaktion sozialer Gruppen.

Den Subjekten ist nicht bewusst, dass sie durch ihre Arbeitsteilung die Geschlechterverhältnisse, an denen sie sich orientieren, erst erzeugen beziehungsweise reproduzieren. Dadurch dass die Geschlechterordnung nicht kollektiv ausgehandelt wird, sondern durch eine Vielzahl von Interaktionen zur Norm wird, erscheint sie als äußerliche und damit objektive Ordnung.

Diese Norm, ist durch die materiellen Verhältnissen bedingt, welche die Geschlechterordnung strukturell fördern und die Rahmenbedingungen für diese schaffen. Gleichzeitig wird die Norm, basierend auf den geschlechtlich arbeitsteiligen Geschlechterbeziehungen, von der Mehrheit der Subjekte gelebt, dadurch verselbständigen sich diese Handlungen und prägen ein ungleiches Geschlechterverhältnis.

## Solidarische Lösungen

**Unsere Antwort darauf muss der kollektive Widerstand sein!** Individuell können wir diesen Widerspruch, des zugrunde liegenden Strukturproblems nicht lösen. Denn der liberale „girl boss“ Feminismus hat letztendlich dasselbe Ziel wie der Staat: die Erwerbstätigkeit von

Frauen. Dabei wird Sorgearbeit als überflüssige Last gesehen, als Hindernis, das eine von der Lohnarbeit abhält. Konsequent zu betonen ist, dass der Staat das Problem der nicht in die Verwertungslogik übertragbaren Sorgearbeit, in die Paarbeziehung verlagert und deshalb dieses Problem nicht auf individueller Ebene zu lösen ist.

Politische Gleichstellungsstrategien sind dabei argumentativ ziemlich eng bei liberalen Feministinnen: der Zugang von Frauen zu Ressourcen durch eine gnadenlose Integration in den Arbeitsmarkt. Fürsorgetätigkeiten wird so keine Priorität zugesprochen, sind entweder die anstrengende Last nach der Schicht oder werden outgesourct: häufig an andere Frauen, die noch weniger verdienen oder Menschen, die aufgrund ihres Aufenthaltsstatus oder ihrer Herkunft noch gnadenloser ausgebeutet werden können. Sozialpolitische Maßnahmen, die etwa mit Betreuungsgeld, versuchen Sorgearbeit zu entlohnen, bedeuten vor allem weitere Verarmung, da die Alternative zur Lohnarbeit nur knapp zum (Über)leben reicht. Da Frauen durch die Vergeschlechtlichung von Sorgearbeit dies eher in Anspruch nehmen, bedeutet dies weibliche Verarmung.

Das Anliegen, die unsichtbare, meist unbezahlte Haus- und Sorgearbeit sichtbar zu machen, sowie die ungleiche Aufteilung dieser Arbeit zwischen den Geschlechtern zu problematisieren, ist nur der erste Schritt, in dem wir nicht verharren dürfen. Wir müssen die Notwendigkeit dieser patriarchalen Strukturen, für die kapitalistische Wirtschaftsweise immer in den Fokus setzen. Es geht um eine grundlegende Infragestellung des gesamten kapitalistischen Systems – nicht um neue Wirtschaftskonzepte für den Care-Bereich, denn das würde die Absolutheit der kapitalistischen Logiken verkennen. Eine Aufwertung der Haus- und Sorgearbeit im Kapitalismus ist nur möglich, wenn diese reproduktiven Tätigkeiten der Verwertungslogik unterworfen werden. Die vollkommene Integration der Haus- und Sorgearbeit in den wertschöpfenden Bereich, kann durch die spezifische Beschaffenheit dieser Tätigkeiten nie ganz gelingen (siehe kapitalistisches Strukturproblem) und sollte auch nie das Ziel emanzipatorischer Politik sein. Wir müssen uns aus der Logik befreien, dass reproduktive Tätigkeiten und produktive Lohnarbeit gleichwertig nebeneinander existieren können. Es muss also immer darum gehen, die gesamte Reproduktion und Produktion der Menschen aus der Wertform zu lösen, anstatt zu versuchen, immer mehr Bereiche dieser zu unterwerfen.

Es braucht die Verbindung zwischen feministischer und materialistischer Gesellschaftskritik und die praktische Einmischung von Frauen im Klassenkampf. Nicht nur die Verbesserung der eigenen, aktuellen, materiellen Situation von Frauen kann die Einmischung von Frauen in Lohnarbeitskämpfen bedeuten, sondern der Fokus sollte auch darauf liegen, dass die Klassenkämpfe die gesellschaftliche Organisation von Haus- und Sorgearbeit beeinflussen. Ein Beispiel dafür wäre die Forderung nach einer radikalen Arbeitszeitverkürzung aller Lohnabhängigen, so dass die Haus- und Sorgearbeit auch von allen übernommen werden kann, da mehr Zeit zu Verfügung steht. Ein weiteres, historisches Beispiel ist das erste Mutterschutzgesetz von 1927: Das Gesetz wurde von Gewerkschaften und Frauenverbänden erkämpft und gegen den Widerstand der Industrie beschlossen. Die Verbindung von feministischer und klassenpolitisch orientierter Politik ist unabdingbar.



In den aktuellen Kämpfen im Bereich der bezahlten Sorgearbeit, etwa für mehr Personal im Krankenhaus, wie auch bei der unbezahlten Haus- und Sorgearbeit, sollte es immer um ein Verständnis von Sorge gehen, das den Fokus auf die Bedürfnisse der Menschen legt, im Gegensatz zur Gewinnorientierung und Kosteneinsparung in der kapitalistischen Logik. Das Besondere an Kämpfen, die den Sorgebereich betreffen ist, dass es nicht ausschließlich die Sorgearbeiter:innen betrifft, sondern auch diejenigen die die Sorgearbeit empfangen und auf Fürsorge angewiesen sind. So betreffen die Kämpfe im Bereich der Sorge, nicht „nur“ die überwiegende Mehrheit der Frauen und die Arbeiter:innen, die in Sorge-, Pflege- und Erziehungsberufen tätig sind, sondern alle Menschen. Es können und müssen also Patient:innen, Schüler:innen, Pflegebedürftige und Nachbarschaften mit in die Kämpfe eingebunden werden.

So eröffnet sich eine Chance, die ergriffen werden muss: eine Diskussion über eine andere, bedürfnisorientierte Organisation von Sorgearbeit und gesellschaftlicher Arbeit. Langfristig müssen die Forderungen nach einer solidarischen und bedürfnisorientierten Ausrichtung der Sorgearbeit in einer Kollektivierung der Verantwortung für die Fürsorge resultieren. Sorgearbeit in selbstverwaltenden, kollektiven Strukturen zu organisieren, führt notwendigerweise zu einer Abschaffung kapitalistischen Privateigentums.

Wir brauchen deshalb emanzipatorische Gegenentwürfe, die Fürsorge als zentralen Aspekt des menschlichen Lebens wieder in das Zentrum unseres Denkens und Handelns rücken. **Denn legen wir die Sorgearbeit nieder, steht die Welt still!**

## 4. UNSER KLASSENKÄMPFERISCHER FEMINISMUS

*Wenn wir zusammen gehen, kommt mit uns ein bess'rer Tag.*

*Die Frauen die sich wehren, wehren aller Menschen Plag.*

*Zu Ende sei, dass kleine Leute schufteten für die Großen.*

*Her mit dem ganzen Leben Brot und Rosen!*

Das Zitat ist die letzte Strophe des Liedes "Brot und Rosen", welches im Zuge eines Arbeitsstreiks 1912 entstand und fortlaufend ein wichtiges Lied der sozialistischen Frauenbewegung ist.

Der Streik begann in Lawrence, Texas, und fand, von Textilarbeiterinnen angeführt, unter dem Slogan "Brot und Rosen" statt. Sie forderten Lohnerhöhungen und bessere Lebensbedingungen und verbanden damit, wie andere sozialistische Frauen dieser Zeit, die Zugehörigkeiten zu Klasse und Geschlecht in ihrer Bewegung. Neben dem Kampf um das Frauenwahlrecht hatte zu dieser Zeit die sozialistische Frauenbewegung einen internationalen, klassenkämpferischen Charakter.

***Wir als materialistische Feministinnen sehen uns in der Tradition dieser Kämpfe, denn für uns gilt: Frauenunterdrückung ist verwoben mit kapitalistischer Ausbeutung. Theoretisch und praktisch ist für uns klar, auf wessen Seite wir stehen. Wir stehen auf unserer Seite, der der Ausgebeuteten und Unterdrückten im patriarchalen Kapitalismus.***

Daher ist unser Feminismus revolutionär und klassenkämpferisch. Denn was bringt uns eine Frau als Kanzlerin, als Vorstandsvorsitzende, als Chefin, wenn auch sie Menschen unterdrückt und ausbeutet? Was verbindet die britische Königin mit einer arbeitslosen Londonerin? Unser Ziel ist eine klassenlose Gesellschaft, in der wir Frauen und die gesamte Menschheit befreit sind von Unterdrückung und Herrschaft.

***Wir wollen keinen Feminismus, der nur für einen kleinen Teil der Frauen kämpft, der die Massen außer Acht lässt. Wir brauchen eine kollektive Emanzipation der Frauen.***

Millionen Frauen sind von Unterdrückung, Armut, Gewalt und Ausbeutung betroffen. Wir wollen das Bewusstsein dafür warum wir als Frauen und als Klasse ausgebeutet werden, stärken und gemeinsam mit vielen für Veränderungen kämpfen. Dabei muss und soll Feminismus sich nicht allein auf Lesekreise und andere akademische Ausarbeitungen beschränken- er muss praktisch werden! Materialistischer Feminismus bedeutet keine Expertinnen- und Lobbyarbeit für Regierungsinstitutionen, Konzerne oder Organisationen zu betreiben. Materialistischer Feminismus heißt Basisarbeit, Widerstand und Klassenkampf!

Uns Frauen werden Eigenschaften wie schwach, nachgiebig, abhängig oder nicht durchsetzungsfähig zugeschrieben. Diese Zuschreibungen pressen uns in eine Rolle, mit welcher uns die Verantwortung für Haus- und Sorgearbeit zugetragen wird. Diese Zuschreibungen sprechen uns aber auch Mut, Kampfeswillen, Stärke und Entschlossenheit ab.



Sie lähmen uns und halten uns gefangen in unserer Unterdrückung. Wir müssen uns also gemeinsam als Frauen organisieren und spüren wie stark und mutig und erfolgreich wir sein können. Wir nehmen uns gegenseitig als Vorbilder für unseren entschlossenen Kampf.

Unser Wunsch ist es, uns selbst zu ermächtigen, indem wir die Erfahrung machen, gemeinsam Erfolge in unseren Kämpfen zu erzielen und alltägliche Verbesserungen im Alltag zu erreichen. Gemeinsam können wir als Frauen ein revolutionäres Selbstbewusstsein entwickeln. Denn wir halten die kapitalistische Produktionsweise am Laufen und wenn wir streiken und unsere Arbeit niederlegen, dann steht die Welt still. Wir müssen uns bewusst werden über unsere eigene Stärke. Wir wissen: Eine vom Menschen erschaffene Gesellschaft kann auch vom Menschen wieder verändert werden- aber eben nur als Kollektiv.

Ende des 18. Jahrhunderts entsteht der Feminismus als soziale Bewegung. Jahrhunderte kämpften Frauen gegen ihre Unterdrückung und erzielten Erfolge. Wir nehmen diese Reformen und Siege als Beispiel dafür, dass wir Frauen, wenn wir uns zusammentun und kontinuierlich arbeiten, die Macht haben, große Veränderungen zu erkämpfen.

Unsere alltäglichen Kämpfe haben ein Ziel, verfolgen eine Strategie. Wir ermächtigen uns selbst und bauen ein revolutionäres Selbstbewusstsein in unserem Kampf auf. Der Antrieb und Kern unserer Kämpfe liegt dabei in unseren eigenen Bedürfnissen und politischen Wünschen. Dabei sind wir als Personen und die Gesamtheit der Erfahrungen die wir machen die Subjekte unserer politischen Arbeit. Wir wollen unseren Alltag politisch verhandeln. Wir führen die Kämpfe aus unseren verschiedenen Lebensbereichen gemeinsam und beziehen sie aufeinander.

Sexualisierte Gewalt, Mehrfachbelastung mit Job und Haus- und Sorgearbeit oder die Objektifizierung unserer Körper- wir Frauen machen im Patriarchat und Kapitalismus spezifisch weibliche Erfahrungen.

Damit sind wir so oft alleine und isoliert! Wir müssen individuell mit unseren Ängsten und unseren Unterdrückungserfahrungen zurechtkommen. Diese Vereinzelung lähmt uns. Wir wollen Kontakte knüpfen, Beziehungen aufbauen, uns gemeinsam organisieren.

Denn wenn wir unsere Einzelerfahrungen, unser Privates zum Inhalt unseres Kampfes machen, können wir in unserer Bewegung kollektiv Strategien entwickeln, uns aufeinander beziehen und Erfahrungen verschiedener Lebensbereiche verbinden.

Unser Feminismus soll Frauen also den Raum geben, sich selbst zu entfalten und die eigene sowie kollektive Stärke zu erkennen. Er soll den Raum geben zu verstehen, dass uns Frauen unsere Unterdrückung eint und wir gemeinsam gegen diese kämpfen können. Einen Raum, in dem wir uns gegenseitig unterstützen, solidarisch Kritik aneinander üben und uns selbst und als Gruppereflektieren.

Wir wollen endlich Nägel mit Köpfen machen und feministische Klassenpolitik praktisch umsetzen! Unsere politische Arbeit soll nachhaltig und kontinuierlich sein. Um als Organisation handlungsfähig zu sein und feministisch revolutionäre Politik verfolgen zu können, stellen wir folgende notwendige Bedingungen dafür heraus: Wir sind eine Organisation der Praxis! Zentral für unsere Praxis ist die Basisarbeit. In dieser Basisarbeit, geht es darum, dass Menschen sich

anhand von Alltagsproblemen politisieren, organisieren und ihre politischen Wünsche kollektiv durchsetzen. Wir wollen Prozesse der Selbstorganisation anstoßen, uns in soziale Kämpfe feministisch einmischen und Chancen für sozialen Wandel eröffnen. Wir wollen feministische Klassenpolitik realisieren! Wir teilen als Gruppe das gleiche Verständnis von Theorie und Praxis. Lebendige Diskussion, konstruktives Streiten und ständige Weiterentwicklung unserer Theorie durch unsere Praxis sind fester Bestandteil unserer Arbeit. Wir gehen in unserer Praxis strategisch und zielorientiert vor, so dass wir auch langfristige Projekte umsetzen und eine nachhaltige Politik erreichen können. Durch regelmäßige Reflexion unserer Arbeitsprozesse wollen wir gewährleisten, unseren Ansprüchen gerecht zu werden. Wir begegnen dem politischen Kampf mit einer Ernsthaftigkeit und legen eine Priorität auf diesen. Wir übernehmen Verantwortung für unser eigenes Handeln und für die Organisation. Wir verstehen uns als ein verbindliches Netzwerk, in dem wir uns Halt geben, uns aufeinander verlassen können und uns gegenseitig unterstützen, ein Netzwerk, in dem Reflexion und (Selbst)- Kritik ausdrücklich erwünscht sind.

**Wenn du ähnliche Vorstellungen wie wir vom feministischen Kampf hast, du dich von unserer Politik angesprochen fühlst, dann melde dich bei uns und organisiere dich mit uns! Lass uns gemeinsam feministische Klassenpolitik umsetzen!**



## FEMINISTISCHE INITIATIVE RUHR

### Kontakt

-  @feminruhr
-  @feminruhr
-  [feminruhr.de](http://feminruhr.de)
-  [feminruhr@riseup.net](mailto:feminruhr@riseup.net)

### Herausgeber

Feministische Initiative Ruhr  
Fassung März 2022

### Grafik

Titelbild, Seite 4 & 22  
Pfefferminza von Sternburg